

des Drückerschlüssels. Einmal, ein zweites Mal. Endlich wurde die schmale Tür um Spaltbreite geöffnet.

„Wer ist dort? Was gibt es?“ tönte eine Frauenstimme.

„Gnädige Frau, die Dame, die das Oberbett hat, ist eben hier in Laroche eingestiegen. Ich erlaube mir, aufmerksam zu machen, dass sie in tiefer Trauer und stumm ist.“

„Was ist sie?“ klang es zurück.

„Stumm.“

Kein Laut des Bedauerns, kein Wort der Anteilnahme kamen von den Lippen der bildhübschen, rosigen und blonden jungen Frau, die in einem schicken Schlafpyjama im Unterbett lag. „Sie möchte einen Augenblick warten. Dann kann sie herein“, tönte es ärgerlich.

„Darf ich dann auch herein?“ erkundigte sich der Beamte.

„Wozu Sie?“

„Um der Dame zu helfen, ihre Reisetasche oben im Netz unterzubringen.“

„Meinetwegen“, kam verdrossen die Antwort.

Der Schaffner kehrte zu Frau Morange zurück. „Haben gnädige Frau auch grosses Gepäck?“ erkundigte er sich.

Die Gefragte nickte.

„Über die Grenze reisen gnädige Frau ja nicht. Eine Stunde vor Marseille werde ich Sie wecken, wenn Sie wünschen.“

Und abermals nickte die Dame bejahend. Dann hielt sie dem Mann das Täfelchen hin, auf das sie unter die Worte „Ich bin stumm“ einen Fragesatz gegriffelt hatte.

Der Beamte las und blickte in seine Liste.

„Frau Dumoury, die Gattin des bekannten Pariser Juweliers“, gab er Auskunft und fügte lächelnd hinzu: „Gnädige Frau werden eine sehr verdriessliche und wenig lebenswürdige Reisegefährtin finden. Die Dame hatte sich kurz vor Abfahrt des Zuges zur Reise entschlossen, einen Abteil für sich allein verlangt, keinen mehr gefunden, die Reise aber nicht verschieben wollen. Sie hat sich bei mir darüber beklagt und getan, als ob ich schuld wäre. Die Dame ist —“

Er verstummte. Die Tür des Abteils mit den Betten 11 und 12 drehte sich und blieb offen. Frau Dumoury erschien jedoch nicht. Das Zeichen, das sie durch Öffnen der Tür gegeben hatte, schien ihr offenbar genügend.

„Bitte, gnädige Frau!“ Der Schaffner nahm die grössere Handtasche und schritt voran. Die Dame in Trauer folgte ihm.

„Darf man herein?“ fragte der Mann vorsichtig.

„Da es nicht anders geht“, klang es zurück.

Die rosige Blondine lag halb aufgerichtet in ihrem Bette. Die roten Seitenaufschläge ihres blauen Pyjamas umrahmten einen blendendweissen Brustansatz und einen zarten Hals, um den eine Schnur grosser Perlen sich schmiegte. Die lichten Haare hingen kurzgeschnitten und eigenwillig um das bubenhaft freche, reizende Gesichtchen, in dem die roten vollen Lippen sinnlich schimmerten.

Der Schaffner reckte sich und hob das Gepäckstück der Stummen ins Netz.

„Gute Nacht, meine Damen!“ Er ging.

Frau Morange, die hinter ihm eingetreten war, begrüßte ihre Schlafgefährtin durch ein Nicken.

„Guten Abend“, erwiderte Frau Dumoury gleichgültig den Gruss.

„Wie kann man nur so entzückend und dabei so unliebenswertig sein“, dachte die andere und betrachtete durch das dichte Gewebe des Trauerschleiers die Juweliersgattin. Sie fand das Gesicht reizvoll schön, den Hautton blendend